



Juden im Wirtschaftsleben der Stadt Chemnitz. Ein Überblick

היהודים וחי
המסחר
והתעשייה בעיר

Julius Simon,
der erste Chemnitzer Jude
vor seinem Geschäft,
links davon seine Söhne
Eugen und Oskar

In den 1870er Jahren war die Stadt Chemnitz ein aufblühendes Industrie- und Handelszentrum,¹ das zudem von besonderer Attraktivität für junge jüdische Kaufleute war.² Mit Ausnahme der bereits über 50jährigen Abraham Dresel und Salomon Simon traf dies auf die Handels- und Kaufleute zu, die sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in Chemnitz ansiedelten und einen wesentlichen Anteil am wirtschaftlichen Aufstieg der Stadt und der Region hatten, vor allem im Bereich der Textilindustrie.³

Bereits 1867 bis 1870 gab es die ersten Einträge von Konfektionsgeschäften in das Chemnitzer Handelsregister: 1868/69 eröffneten Salomon Simons Sohn Julius und Abraham Dresel am Markt ihre Bekleidungsgeschäfte.⁴ Der junge Kaufmann Moritz Fränkel öffnete 1869 ein Ledergeschäft in der Webergasse 20, das bis 1922 bestand. 1869/70 gründeten Hermann Fürstenheim ein Damengarderobengeschäft und Bernhard Baer eine Kurzwarenhandlung. Beide Kaufleute zogen 1874 nach Dresden. Die Lebenswege der genannten Personen waren sicher kennzeichnend für jüdische Kaufleute der ersten Generation. So blieb nur etwa ein Drittel der 1872 in Chemnitz gemeldeten Juden in der Stadt wohnhaft, wie Anlage 1 verdeutlicht. Diejenigen, die sich für Chemnitz als Wohnsitz entschieden, wandten sich frühzeitig den für die Stadt neuen Industriezweigen zu, unter anderem der Möbelstoff- und Plüschweberei, der Wirkerei sowie der Strumpf- und Handschuhfabrikation. Hugo Fuchs fasste diese Bereiche später lakonisch mit »Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen, Kunstseide«⁵ zusammen. Anlage 2 zeigt diese Entwicklung ansatzweise.

Einige der Kaufleute ließen sich aber auch in traditionellen Wirtschaftsbereichen nieder. So eröffnete der aus Posen stammende Kaufmann Meyer Posner nach 1880 in der Zwickauer Straße 154 eine Pferdegroßhandlung und stieg auf bis zum »Kgl. Sächsischen Hoflieferanten«.⁶ Die Brüder Abrahamsohn betrieben in den 1880er und 1890er Jahren in der Zwickauer Straße 44 einen Getreidegroßhandel.⁷

So entstand innerhalb kurzer Zeit eine Reihe größerer und kleinerer jüdischer Familienbetriebe, die über Jahrzehnte hinweg das wirtschaftliche Antlitz der Stadt und des Umlands prägen sollten. Ihre Inhaber waren mit der Stadt Chemnitz eng verbunden. Das demonstrierten sie zum Beispiel 1911, als sie sich zahlreich an der Sammelspende der Chemnitzer Kaufmannschaft für das Neue Rathaus beteiligten.⁸ Sowohl die großen Familienunternehmen, die in den 1920er Jahren teilweise in Kapitalgesellschaften umgewandelt worden waren, als auch die kleineren Gewerbebetriebe wurden Ende der 1930er Jahre Opfer der antijüdischen NS-Wirtschaftspolitik.



Einige dieser jüdischen Unternehmen, denen die Stadt Chemnitz zum Teil ihren Ruf als »sächsisches Manchester« oder »Klein-Manchester« und vor allem als Standort für deutsche Qualitätsware zu verdanken hatte, sollen exemplarisch für diese einmalige Entwicklung vorgestellt werden.⁹

Besonders in der Chemnitzer Möbelstoffindustrie, die zu den bedeutendsten ihrer Art in Deutschland gehörte, engagierte sich in den ersten Jahrzehnten eine Reihe der zugezogenen jüdischen Kaufleute. Die Gebrüder Goeritz, die Gebrüder Friedheim sowie Emanuel Adler, Saul Schreiber und Salomon Seidler reihten sich in die Phalanx der hiesigen Fabrikanten ein, die Baumwoll- und Leinenplüsch, Tisch- und Diwanddecken, Portieren und Vorhänge aller Art anfertigen und in allen Teilen der Welt vertreiben ließen.¹⁰ In den 1890er Jahren kamen Leopold Neumeyer, Matthias Pulvermacher und Joseph Wolff mit ihren Firmen hinzu. Mit Ausnahme des aus Ungarn stammenden Emanuel Adler¹¹ blieben die genannten Unternehmer dieser Branche verbunden, oftmals bis in die 1930er Jahre hinein.

Louis Lewy & Co.
Maschinensaal der Strumpf-
und Handschuhfabrik
in Chemnitz, um 1930



Gebrüder Goeritz AG

Bereits 1869 gründeten die Brüder Michael Max und Moritz Goeritz eine Möbelstoffweberei, die sie im Januar 1870 in das Handelsregister eintragen ließen.¹² Damit kann die Gebrüder Goeritz OHG¹³ ohne Zweifel als eine der ältesten Firmengründungen jüdischer Kaufleute in Chemnitz und als die am längsten bestehende bezeichnet werden.

Seit den 1880er Jahren befanden sich die Fabrikationsstätten auf dem Gelände Beckerstraße 11. Das Sortiment des Betriebes umfaßte vor allem Möbelstoffe, Ripse, Damaste, Plüsch und Diwandecken, die auch im Ausland guten Absatz fanden. Die Firmengründer starben 1900 respektive 1917. Bereits 1904 war Horst Goeritz, der Sohn von Max Goeritz, Teilhaber geworden. In den 1920er Jahren bereitete der umsichtige und geschätzte Geschäftsmann¹⁴ die Umwandlung des Familienunternehmens in eine Aktiengesellschaft vor. Im November 1925, wenige Wochen nach seinem Tode, wurde die Gebrüder Goeritz AG gegründet.¹⁵ Dem Aufsichtsrat gehörten neben der Witwe Anna Goeritz geb. Süßkind noch Erich Goeritz (Berlin) und Egon Mayer (Bielefeld) an. Ihr Schwiegersohn Gerhard Frank wurde Vorstandsvorsitzender. Ende der 1920er Jahre waren etwa 350 Arbeiter und Angestellte in dem Unternehmen beschäftigt, zehn Jahre später war die Zahl auf 220 zurückgegangen. Im Jahr 1939 wurde das Unternehmen »arisiert«; ein ehemaliges Vorstandsmitglied wurde neuer Inhaber und änderte den Firmennamen in GÖMAG Möbelstoffwerke AG. Der Betrieb bestand noch bis 1957.

OHG Seidler & Schreiber

Salomon Seidler und Saul Schreiber trafen am 20. April 1874 in Chemnitz ein und meldeten noch am selben Tag beim Rat der Stadt ein Gewerbe an. Bereits fünf Tage später ließen sie unter ihren Namen eine Firma beim Amtsgericht eintragen.¹⁶ In ihrer mechanischen Weberei wurden vor allem Möbel- und Wagenstoffe, aber auch gestickte Vorhänge, Decken und Borten hergestellt. Die erfolgreichen Unternehmer unterstützten in dieser Zeit auch die im Entstehen begriffene Israelitische Religionsgemeinde, so stifteten sie, wie Hugo Fuchs noch viele Jahre später lobend hervorhob, ein Stück Möbelrips, das als Parochet¹⁷ verwendet wurde.¹⁸

Die Firma befand sich zunächst am Nicolaigraben 19, wurde später aber auf das Industriegelände Zwickauer Straße 60 und 62 verlegt. Im Jahr 1902 schied der Mitinhaber Salomon Seidler aus dem Unternehmen aus, was offenbar mit dem damals begonnenen Engagement der Familie Seidler in der Möbelstoff-Fabrik Gebrüder Friedheim¹⁹ zusammenhing. Nachdem Saul Schreiber 1904 verstarb, wurde die Firma bis 1914 von seinem Sohn Bruno und Oskar Mayer, dem Schwiegersohn von Salomon Seidler, geleitet. 1915 wurde Oskar Mayer Geschäftspartner seines Schwagers Paul Seidler. Das traditionsreiche Unternehmen Seidler & Schreiber wurde 1939/40 zwangsweise an einen Chemnitzer Kaufmann verkauft. Der Betrieb wurde am 11. Oktober 1950 aus dem Handelsregister gelöscht.²⁰

Einen wesentlichen Bestandteil der Chemnitzer Textilindustrie bildete seit Anfang des 18. Jahrhunderts die Wirkerei, die seit den 1850er Jahren fabrikmäßig betrieben wurde. Davon profitierte besonders die Fabrikation von Strümpfen, Handschuhen und Untertrikotagen. Die Nachfrage nach Chemnitzer Textilwaren aus dem Ausland,

Gebrüder Goeritz AG,
Möbelstoffweberei
Beckerstraße 11–13,
um 1930



insbesondere aus den USA und aus England, aber auch aus Holland, Belgien und aus der Türkei, wuchs in den folgenden Jahrzehnten sprunghaft an.

Ein Großteil der in den 1870er Jahren nach Chemnitz gezogenen jüdischen Kaufleute betrieb zunächst Handel mit Textilwaren der verschiedensten Art, erkannte aber bald die Möglichkeiten der hiesigen Wirkwarenbranche. Der aus Sondershausen stammende Gustav Heidenheim gründete 1879 wohl die erste Handschuhfabrik in Chemnitz, die im Besitz eines jüdischen Kaufmanns war. Der in Brüssel wohnhafte Fabrikant Joseph Aram ließ 1880 ein Strumpfwarengeschäft in Chemnitz anmelden, aus dem sich in den Folgejahren unter der Leitung des Kaufmanns Isaak Loeb eine bedeutende Strumpf- und Handschuhfabrik entwickelte, deren Spezialität »Fantasiesocken«²¹ waren. Im Jahr 1881 gründeten die Kaufleute Max Bergmann, der spätere Gemeindevorsteher, und Jacob Cohn in der Friedrichstraße 17 eine Strumpf- und Handschuhfabrik. Jacob Cohn verließ 1892 das aufstrebende Unternehmen, das bis 1935 bestand.

Gebrüder Goeritz AG
Titelblatt einer Werbebroschüre aus den 1930er Jahren



Heidenheim, Oppenheim & Co.

Gustav Heidenheim kam im Juli 1879 nach Chemnitz und schuf innerhalb weniger Jahre aus kleinen Anfängen in einem Eckhaus am Neustädter Markt 4²² eine marktführende Stoffhandschuhfabrik.²³ Im Jahr 1883 errichtete er auf eigenem Grundstück in der Beckerstraße 13 eine neue Fabrik und gliederte dem Unternehmen die Herstellung von Strumpfwaren an. 1886 trat sein Schwager, der Kaufmann Hugo Oppenheim, als Teilhaber in die Firma ein.²⁴ Das Unternehmen setzte frühzeitig auf moderne Formen des Absatzes. So warb es mit außergewöhnlich reichhaltigen Präsentationen um die Kundschaft im In- und Ausland. Vor allem die Reisen von Hugo Oppenheim und Adolph Goldschmidt machten die Chemnitzer Erzeugnisse in vielen Regionen Europas bekannt.

Im Jahr 1898 zog sich der Firmengründer aus der Firma zurück. Der langjährige Prokurist Adolph Goldschmidt wurde daraufhin 1899 Teilhaber. Unter beider Leitung nahm das Unternehmen weiterhin eine erfolgreiche Entwicklung, und die damals schon geschützten Handelsnamen »HOCO« für Strümpfe und »AGO« für Handschuhe wurden in vielen europäischen Staaten Kennzeichen für deutsche Qualitätsware. Durch die weitere Steigerung des Umsatzes machte sich erneut eine räumliche Veränderung notwendig. 1910 wurde an der Adorfer Straße ein fünfstöckiges Fabrikgebäude erbaut. In den Jahren 1916 und 1921 verstarben die beiden Firmeninhaber. Hugo Oppenheims Erben führten ab 1922 die erfolgreiche Geschäftspolitik fort. Unter der Leitung von Wilhelm Oppenheim wurde auf Produktvielfalt, zeitgemäßen Ausbau des Maschinenparks und auf umfangreiche Werbung gesetzt. »Der eleganteste Strumpf ist und bleibt HOCO« war in der Berliner Textil-Zeitung Anfang der 1930er Jahre regelmäßig zu lesen.

Die Witwe Betty Oppenheim geb. Maron ließ das Unternehmen zum 30. Juni 1939 – fast auf den Tag genau nach 60 Jahren – aus dem Handelsregister des Chemnitzer Amtsgerichtes löschen.

In den Jahren 1882/83 errichteten jüdische Kaufleute vier Unternehmen in Chemnitz, die den Weltruf der sächsischen Textilindustrie mitbegründeten und in den 1920er Jahren an der Spitze sämtlicher Stoffhandschuh- und Trikotagenfabriken standen. Neben der Handschuh- und Strumpffabrik Louis Lewy & Co.,²⁵ die ihre Produktionsräume in der Rochlitzer Straße 27–29 hatte und über 20 Jahre lang von den Fabrikanten Julius Hirsch und Ernst Schwab erfolgreich geleitet und ausgebaut wurde, und der Stoffhandschuhfabrik Gebr. Becker waren dies die Trikotagenfabriken Aug. Marschel & Co. und Sigmund Goeritz.

Sigmund Goeritz AG

Die Kaufleute Sigmund und Gerson Goeritz ließen am 4. Oktober 1882 ein für diese Zeit nicht ungewöhnliches Familiengeschäft unter dem Namen S. & G. Goeritz in das Chemnitzer Handelsregister eintragen.²⁶ Ihr Ziel waren Fabrikation und Handel mit Stoffhandschuhen. Im Jahr 1886 hatte die Firma lediglich elf Angestellte.²⁷ Als Gerson Goeritz 1897 ausschied und wenig später nach Berlin zog, nannte sich die Firma nach dem nunmehrigen Alleininhaber Sigmund Goeritz. Erst im Jahr 1899 wurde die Trikotagenfabrikation aufgenommen. Die Belegschaft zählte bereits 80 Arbeiter und eine große Zahl Heimarbeiter. Senta Goeritz geb. Sternberger, die Schwiegertochter des Inhabers, beschrieb 1958 die Erfolgsgeschichte des Unternehmens:

»Sigmund Goeritz [...] fing in gemieteten Räumen mit bescheidenen Mitteln an. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erwarb er ein Fabrikgrundstück mit Gebäuden in einem Industrieviertel in Chemnitz, Zwickauer Straße 106/108. Schon im Jahre 1911 errichtete er, zusätzlich der bestehenden Gebäude, ein damals sehr modernes Fabrikgebäude. Die Fabrik war mit Rundstühlen, die Trikotwäsche für Männer machten, eingerichtet. Es wurde damals in der Hauptsache Wolle und Baumwolle verarbeitet. Kunstseide wurde erst im Jahre 1922 als Rohstoff verarbeitet. Im Jahre 1916 wurde der damals 28jährige Sohn Erich Goeritz Teilhaber. Erich Goeritz war trotz seiner Jugend so tüchtig, daß sich sein Vater Sigmund Goeritz bereits im Jahre 1918 zur Ruhe setzte und mit seiner Familie nach Berlin übersiedelte.«²⁸

Nach dem Ersten Weltkrieg nahm die Aufwärtsentwicklung der Firma ihren Fortgang. Die Anlagen wurden erneuert, die Zahl der festen Arbeiter stieg ständig, die Heimarbeit wurde abgebaut. Wenige Monate nach dem Tod von S. Goeritz wurde der Firmensitz im September 1920 nach Berlin-Mitte verlegt. Der Standort Chemnitz blieb zunächst als Außenstelle erhalten, im Juli 1934 wurde er als Zweigniederlassung gesondert beim Chemnitzer Amtsgericht angemeldet.²⁹

Senta Goeritz führte weiter aus: »Im Jahre 1925 erwarb Erich Goeritz die Norddeutsche Trikotfabrik Lübben (Spreevald) und modernisierte sie. Im Jahre 1926 gründete Erich Goeritz auf seinem Grundstück eine Spezialfabrik³⁰ für gestrickte Damenunterwäsche. Er schaffte eine Schutzmarke ›Venus macht schlank‹, und das Genre dieser Unterwäsche für Damen war epochemachend. Die offene Handelsgesellschaft Sigmund Goeritz wurde im Jahre 1920



Karl Becker



Gebr. Becker
Handschuhlegerei



in eine A.G. umgewandelt. Das Aktienkapital war zwischen den zwei Brüdern und den zwei Schwestern verteilt. In den Jahren 1929 – 1933 war die Sigmund Goeritz A.G. die absolut tonangebende Damenwäschefabrik Deutschlands.³¹ Anfang der 1930er Jahre waren insgesamt an die 1 000 Arbeiter in den Betrieben in Chemnitz und Lübben beschäftigt. Im Mai 1938 wurde die Sigmund Goeritz AG zwangsweise in die Norddeutsche Trikotweberei AG in Berlin überführt, die später als Venus-Werke AG die NS-Zeit überstand und noch in der DDR als volkseigener Betrieb längere Zeit produzierte.

Gebr. Becker/Eduard Becker Söhne AG

Am 1. Juli 1883 gründeten die Brüder Adolph und Eduard Becker eine nach ihnen benannte Handschuhfabrik.³² Binnen weniger Jahre wurden sie zu verdienstvollen Pionieren innerhalb der sächsischen Handschuhfabrikation. 1906/07 verlegten die Brüder ihren Firmensitz von der Bernsbachstraße 12³³ in das Grundstück Annaberger Straße 77.

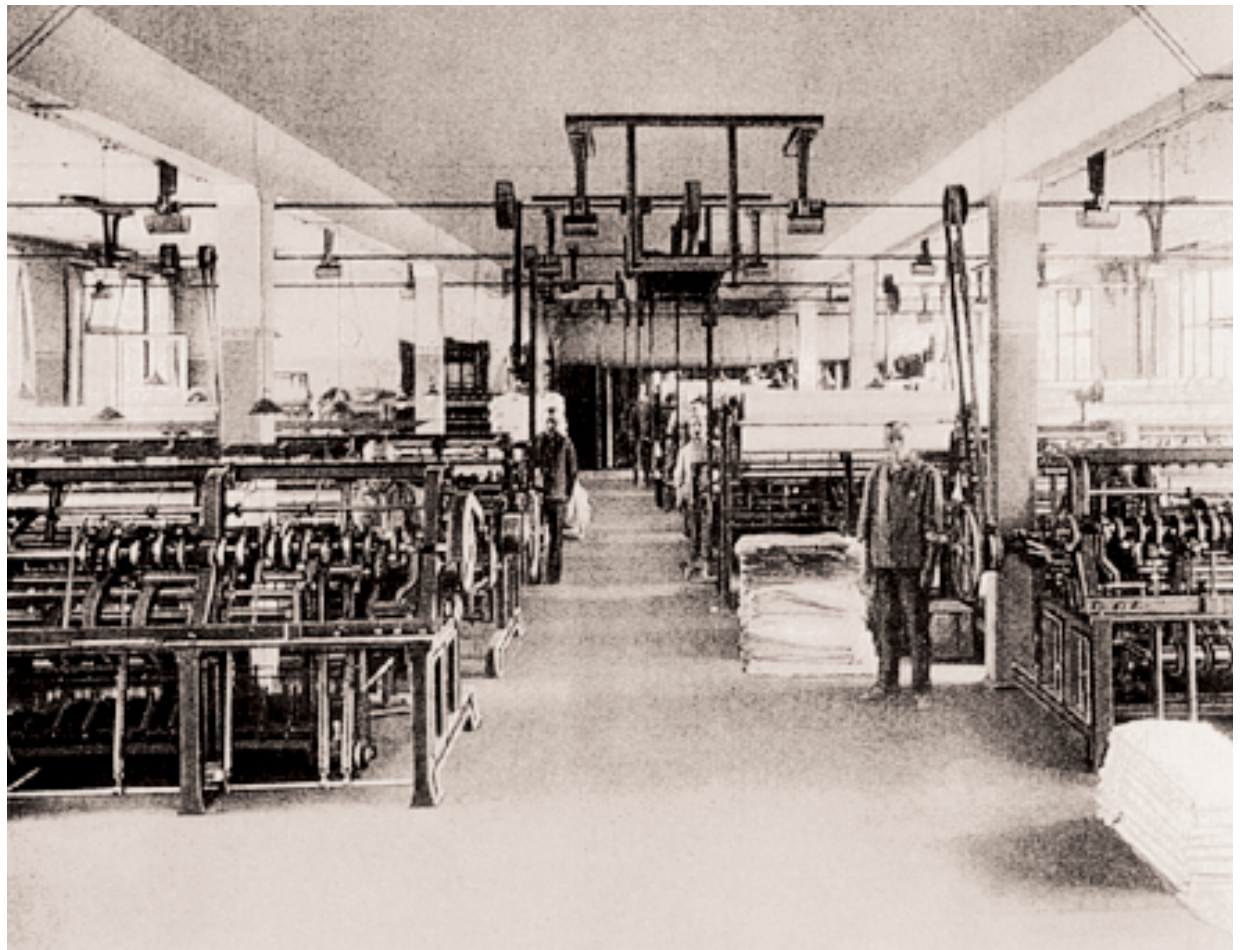
Nach dem Tod der Begründer traten Karl und Arthur Becker, die Söhne von Eduard Becker, in die Firma ein. Die Brüder führten das Unternehmen in den 1920er Jahren zu neuem Aufschwung. Neben umfangreicher Belieferung des deutschen Markts wurde ein beträchtlicher Export nach England, in die USA, nach Skandinavien und in viele andere Staaten betrieben. Die Firma verfügte über eine ausgezeichnete Verkaufsorganisation. Am 3. Juni 1930 wurde auf dem benachbarten Grundstück Crusiusstraße 4 ein neues Werk eröffnet, das nach Entwürfen des bekann-

ten Chemnitzer Architekten Erich Basarke errichtet worden war. An der offiziellen Einweihung des »Industriepalastes«, wie die Fabrikanlage in der einflussreichen Berliner Textil-Zeitung bezeichnet wurde, nahmen neben dem Chemnitzer Oberbürgermeister Walter Arlart und dem Stadtbaurat Fred Otto auch Rabbiner Hugo Fuchs als Vertreter der Israelitischen Gemeinde teil.³⁴ Das Unternehmen entsprach in jeder Hinsicht den Anforderungen an einen modernen Großbetrieb. In hellen Räumen, die den höchsten Standards des damaligen Arbeitsschutzes entsprachen, wurden elegante Handschuhe hergestellt, die sowohl von zarten Damen Händen als auch von der eleganten Herrenwelt in allen Ländern getragen wurden. Besonders die Handschuhe in Leder- und Wildleder-Imitationen waren sehr beliebt.

Im Jahr 1924 gründeten die Brüder Karl und Arthur Becker die OHG Eduard Becker Söhne.³⁵ Die gesamte Palette der Strumpf- und Wirkwaren wurde am neuen Standort in Jahnsdorf (Erzgebirge) hergestellt. Verwaltung und Appretur befanden sich in der Beckerstraße 27–29. Beide Werke wurden im Mai 1927 in die Eduard Becker Söhne AG mit einem Grundkapital von einer Million Reichsmark überführt.³⁶ Neben den beiden Brüdern gehörten unter anderem der Rechtsanwalt Dr. Arthur Weiner dem Aufsichtsrat an; nach dessen Ermordung wanderten Karl und Arthur Becker im September 1933 nach Holland aus.³⁷ Ende 1934 wurde die Firma Gebr. Becker ebenfalls in die Eduard Becker Söhne AG überführt. Nachdem der ehemalige Vorstandsvorsitzende Fritz Kirsch und der Prokurist Otto Wolfsheimer im Oktober 1937 aus der Firma ausgeschlossen wurden, konnte die »Arisierung« zügig vorangetrieben werden. Am 10. Juni 1938 wurde das Unternehmen



Arthur Becker



Gebr. Becker
Kettenstühle in der Wirkerei

Villa Karl Becker
in der Parkstraße 22,
Interieur gestaltet vom
Architekten Basarke



schließlich in Becker-Werke Aktiengesellschaft umbenannt. Die Firma wurde nach Kriegsende zunächst als Becker Werke AG weitergeführt, bevor sie 1953 volkseigen wurde. Der Betriebszweig Handschuh ging an das Clara-Zetkin-Werk in Burgstädt über, der Betriebszweig Strümpfe hieß nunmehr Ideal-Werke, Altchemnitzer Strumpffabrik.

In den 1880er Jahren wurde in Chemnitz eine Reihe weiterer bedeutender Textilunternehmen von jüdischen Kaufleuten gegründet, die unter anderem aus Köln, Breslau oder Leipzig stammten. Fabrikanten aus Mainz oder Berlin errichteten Niederlassungen in Chemnitz. So wurde im November 1886 die Mechanische Trikotweberei und Trikotagenfabrik Fischer, Maas & Kappauf gegründet, an der der jüdische Fabrikant Julius Leo Fischer beteiligt war. Die Firma, deren Sitz 1899 nach Oberlungwitz verlegt wurde, genoss später landesweites Ansehen.

Siegfried Peretz AG

Die Anfänge der bekannten Strumpffabrik Siegfried Peretz gehen bis in die 1880er Jahre zurück. Am 31. März 1887 ließ der Kaufmann Hermann Schiel ein nach seiner Frau benanntes Handelsgeschäft für Handschuhe und Strumpfwaren in der Lothringer Straße 14 in das Handelsregister eintragen.³⁸ 1892 trat der aus Pommern stammende Kaufmann Siegfried Peretz in die Firma ein, was eine Umbenennung zunächst in Schiel & Peretz und drei Jahre darauf in Siegfried Peretz zur Folge hatte. Aus diesem Geschäft entwickelte sich in den Folgejahren eine der größten regionalen Strumpffabriken. Ende der 1920er Jahre arbeiteten etwa 500 Beschäftigte in dem Unternehmen, in dem unter anderem Kinder-, Sport- und Damenstrümpfe hergestellt wurden. Die Produkte trugen das geschützte Warenzeichen »Perena«.

Ende 1921 wurde das Unternehmen in die Siegfried Peretz AG überführt.³⁹ Siegfried Peretz wurde zum Aufsichtsratsvorsitzenden gewählt, sein Adoptivsohn Albert und der Kaufmann Carl Leder gehörten dem Vorstand an. Die Siegfried Peretz AG wurde im Dezember 1937 aufgelöst und wieder in eine OHG umgewandelt. In diesem Zusammenhang wurde Siegfried Peretz im Februar 1938 nach Auszahlung seines Kapitalanteils aus seinem ehemaligen Unternehmen ausgeschlossen. Sein Adoptivsohn leitete das Werk zunächst bis Juli 1942 weiter; ihm zur Seite standen zwei nichtjüdische Fabrikanten. In jenem Monat war die »Arisierung« des Unternehmens endgültig abgeschlossen. Dies sollte mit der Umbenennung in Perena-Werk Krause & Co. gezeigt werden. Am 5. Mai 1943 schieden Siegfried Peretz und seine nichtjüdische Ehefrau Lina geb. Aeberlein freiwillig aus dem Leben. Nur wenige Monate nach Kriegsende erfolgte die Rückbenennung in Siegfried Peretz OHG. Das Unternehmen war noch bis Dezember 1962 im Handelsregister eingetragen. Seit 1995 befindet sich in dem ehemaligen Fabrikgebäude das kommunale Bürger- und Verwaltungszentrum Peretz-Haus.

Zwischen 1885 und 1905 wurde eine Vielzahl von jüdischen Textilfabriken gegründet, so die Gebr. Sussmann (1888), Sächsische Corsettschonerfabrik Max Franck (1893), Leopold Leyser (1901) oder Max Doerzbacher (1905). Im

Siegfried Peretz AG
Carl Leder beim Treffen mit
einem indischen Geschäfts-
partner und dessen Frau auf
dem Flughafen Chemnitz



April 1905 wurde die Strumpffabrik H. Sigler & Co. gegründet. Sie war eine der wenigen Gründungen aus der Vorkriegszeit, die von jüdischen Kaufleuten mit ausländischer Staatsbürgerschaft initiiert worden war und die bis zu ihrer »Arisierung« im Januar 1939 existierte. 1907 errichtete der aus Oberschlesien stammende Hans Bernstein die Mechanische Wollwarenfabrik Sachsen in der Zwickauer Straße 138. Einige Unternehmen erlangten nationale Bedeutung und ließen die Schutzmarken für ihre Waren in das Warenzeichenregister eintragen, unter anderen »Sanitas« von Gebr. Sussmann, »Lewastrumpf« von Louis Lewy & Co. und »Factum« von Max Doerzbacher.

Als nach 1920 in Deutschland der Prozeß der Umwandlung von Familienunternehmen in Kapitalgesellschaften, besonders im Bereich der Textilindustrie, einsetzte, war dies verstärkt auch in Chemnitz zu beobachten.⁴⁰

Siegfried Peretz AG
Transport eines Kessels durch
die Chemnitzer Innenstadt



Marschel Frank Sachs AG

Die Trikotagenfabriken und Spinnereien Marschel Frank Sachs AG, die am 2. Mai 1921 aus einer Vereinigung dreier bis dahin selbständigen Firmen entstanden waren, gehörten zu den bedeutendsten jüdischen Unternehmen in der sächsischen Wirtschaftsregion und weit darüber hinaus.

Die Unternehmerfamilien hatten nach Ende des Ersten Weltkrieges die Notwendigkeit erkannt, »die von den drei Firmen getrennt erzeugten Fabrikate verschiedenster Art auf gemeinsamer Basis herzustellen«.⁴¹ Die älteste und größte von ihnen war die im Juli 1882 gegründete Trikotagenfabrik August Marschel & Co, später Marschel- oder Hauptwerk. Sie befand sich in der Lothringer Straße 2 und entwickelte sich unter der Leitung der Brüder Marcus Isaak und Julius Bernstein binnen kürzester Zeit zu einer

Firma mit 2 000 Beschäftigten.⁴² Der nichtjüdische Mitgründer und Namensgeber August Roman Marschel war bereits 1886 aus der Firma ausgeschieden. Die 1 500 Beschäftigte zählende Firma Felix Frank, später Frankwerk, die die Brüder Felix und Julius Frank 1885 in das Handelsregister eintragen ließen und die ihren Sitz in der Alfredstraße 10 hatte, war die zweite der Firmen.⁴³ Die dritte Firma war 1906 von Erich Sachs gegründet worden und befand sich bis 1913 in der Zwickauer Straße 117, danach übersiedelte sie nach Böhrgen.⁴⁴ 1925 wurden das Leyserwerk an der Voigtstraße und 1929 eine weitere Spinnerei,



das spätere Werk Lößnitztal, erworben. Das Leyserwerk diente seit 1931 nur noch als Lagerraum.

Die neugegründete Aktiengesellschaft nahm ihren Hauptsitz auf dem fast 16 500 Quadratmeter umfassenden Fabrikgelände in der Lothringer Straße 2. Die Marschel Frank Sachs AG entwickelte sich in den Folgejahren zu einem Imperium von zwölf Tochtergesellschaften in Chemnitz, dem Erzgebirge⁴⁵ und anderen Orten Deutschlands.⁴⁶ Es zählte insgesamt 5 000 Beschäftigte. Die Produktpalette umfaßte Sommer- und Winteruntertrikotagen für Damen, Herren und Kinder in allen Qualitäten naturfarbig und in bunten Farben.

Gerade in der Geschichte der Marschel Frank Sachs AG spiegelte sich aber auch die ganze Tragik jüdischer Unternehmer in der NS-Zeit wider. Die neuen Machthaber versuchten bereits in den Jahren 1933/34 mit allen Mitteln, das erfolgreiche und über die Landesgrenzen hinaus bekannte Unternehmen zu schwächen. Sie scheuten auch nicht vor Mord, Verhaftung oder Entführung zurück, um dieses Ziel zu erreichen.⁴⁷ Am 11. Februar 1938 schieden die letzten Mitglieder der Gründerfamilien – Kurt Bernstein, Erich Sachs und Otto Schlesinger – »freiwillig« aus dem Vorstand aus. Ab 20. Juli 1938 führte das Unternehmen, in dessen Vorstand es keine Juden mehr gab, den Namen Mafrasa Textilwerke AG.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden fast jeden Monat mehrere neue Gewerbe oder Firmen bei den zuständigen Behörden angemeldet. Sehr aktiv zeigten sich in den 1920er Jahren die aus Ost- und Südosteuropa eingewanderten Juden. Besonderer Erfolg war den aus Lettland und Rußland stammenden Kaufleuten Alexander Weinreich und Jacob Mirsky beschieden, die 1921 an der Schadestraße die UNITAS Wirkwaren GmbH gründeten,⁴⁸ die später



Familie Hans Sachs, 1919

als UNITAS Strumpffabriken über die Landesgrenzen hinaus bekannt wurde. 1923 errichtete Heinrich Noskowitz an der Hainstraße die exportorientierte GLOBUS Aktiengesellschaft für Textilindustrie, die durch ihre Fabrikation von Damenstrümpfen und deren Ausfuhr nach England Bedeutung erlangte.

Dank einer soziologischen Untersuchung von Adolf Marcuse ist bekannt, daß es 1930 in der Stadt Chemnitz 601 Betriebe der Wirkerei und Strickerei gab, von denen 212 in jüdischem Besitz waren. Damit hatte die Stadt den mit Abstand größten Anteil jüdischer Unternehmer in der Wirkerei- und Strickereiindustrie in Deutschland.⁴⁹

Nicht minder bedeutungsvoll war damals auch die Färberei, die sich in der Chemnitzer Industrieregion zur höchsten Blüte entwickelt hatte. In den Färbereibetrieben von Chemnitz und Umgebung wurden »Gespinnste aus Wolle, Baumwolle, Seide und Kunstseide, ferner die fertigen Produkte, wie Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen, Möbelstoffe, Decken usw. gebleicht, gefärbt und appretiert.«⁵⁰ Neben den Färbereien in der Stadt⁵¹ trugen auch zwei Färbereibetriebe aus der unmittelbaren Umgebung, die sich in jüdischem Besitz befanden, dazu bei, daß die Chemnitzer Region Weltruf erlangte: Dazu gehörten die in den 1890er Jahren gegründete Diamantschwarz-Färberei Kunath & Mecklenburg in Oberlungwitz und die 1904 von Alfred Herzberg übernommene Färberei Hermann Friedrich in Schönau.

Jüdische Kaufleute waren es auch, die in den 1890er Jahren die Grundlagen für die erfolgreiche Chemnitzer Teppichfabrikation schufen. Louis Ladewig und Fritz Löwenthal – beide wurden später mit dem Titel »Kommerzienrat« geehrt – erwarben sich große Verdienste, ebenso Oscar Kohorn⁵² mit seiner Chemnitzer Teppichfabrik in der Zwickauer Straße 108. Fritz Löwenthals Teppichfabrik, die sich in der Schillerstraße 1a befand, wurde 1922 eine Aktiengesellschaft. Das Unternehmen, das sich seit 1935 Teppich-Industrie AG nannte, wurde im November 1938 zwangsverkauft.

Bachmann & Ladewig AG

Die Kaufleute Alfred Bachmann und Louis Ladewig gründeten im Oktober 1894 die nach ihnen benannte Firma und leiteten sie bis 1913 gemeinsam.⁵³ Zunächst hatten sie eine seit 1835 am Standort befindliche Kattundruckerei übernommen, in der sie Teppiche, Läufer und Bodenbelagstoffe herstellen wollten. In den Folgejahren bauten sie



Villa der Familie Hans Sachs
Neefestraße 25, 1914–1928

diesen Betrieb zu einer der führenden Teppichfabriken der Region aus. Um 1910 standen 16 000 Quadratmeter Produktionsräume zur Verfügung, in denen 800 bis 900 Personen jährlich über eine Million Pfund Wollgarne bedruckten und etwa 500 000 Quadratmeter Teppiche unterschiedlicher Art anfertigten. Besonders erfolgreich war die Produktion von Boucléteppichen, auch Tournai-teppiche fanden in den späteren Jahren großen Absatz im In- und Ausland.

Im Jahr 1912 wurde die Kommanditgesellschaft in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Unter der alleinigen Leitung von Louis Ladewig entwickelte sich das Unternehmen in den Kriegsjahren zu einer Firma von Weltrang.⁵⁴ Ladewig übernahm 1917 eine Papiergarnspinnerei in Zschopau und 1918 eine Maschinenfabrik in Limbach. Dieses Werk, das der Herstellung von modernen Holzbearbeitungsmaschinen diente, wurde später nach Chemnitz verlegt. Nachdem der Firmengründer Louis Ladewig im Jahr 1921 tödlich verunglückt war, übernahm sein Schwager Eduard Weißberger die Hauptleitung der Bachmann & Ladewig AG. Das erfolgreiche Unternehmen wurde nach 1938 »arisiert«. Den Firmennamen änderte man im Mai 1942 in Bachmann & Co. AG. Nach Kriegsende bestand die Firma zunächst noch einige Jahre weiter.

Jüdische Kaufleute und Fabrikanten engagierten sich auch in anderen Bereichen der Chemnitzer Wirtschaft stark. Besonders erfolgreich war beispielsweise der Fabrikant Adolf Beck, der 1883 am Wettinerplatz 2 eine Häute- und Fellgroßhandlung eröffnet hatte.⁵⁵ Bis zu seinem Tode 1917 gehörte Beck dem Überwachungsausschuß der Deutschen Lederindustrie an. Darüber hinaus war er Erster Vorsitzender des Reichsverbandes deutscher Häute- und Fellhändler.

In der Stadt Chemnitz gab es zudem eine Vielzahl von Kauf- und Warenhäusern, die von jüdischen Kaufleuten bereits frühzeitig gegründet worden waren. Es handelte sich dabei oft um Niederlassungen von Handelshäusern, die in anderen Städten unter gleichen Namen bestanden.⁵⁶ Dies betraf auch die Filialen der Warenhausketten H. & C. Tietz und Schocken.⁵⁷

In den 1880er Jahren entstanden Handelsgeschäfte, die sich innerhalb kürzester Zeit fest als Modehäuser, Konfektionsgeschäfte oder Schuhhäuser etablierten: Neben den Kaufhäusern Königsfeld & Co. und Gebr. Wertheimer, die zu den bei der Chemnitzer Bevölkerung besonders beliebten Einkaufsadressen gehörten, waren dies unter anderen die Textilgeschäfte der Kaufleute Siegmund Boas, Salo Guttmann, Siegfried Friede, Hermann Schendel und Theodor Wangenheim. Zum Teil wurden auch bereits bestehende Geschäfte übernommen und erfolgreich ausgebaut, so das Warenhaus Gebrüder Böhm, das von Georg Götz übernommen wurde. Besonders das Spezialgeschäft für Damen- und Mädchenkonfektion Gebr. Wertheimer, das zu den größten seiner Art in Sachsen gehörte, war bekannt dafür, daß die neuesten Modelle aus Paris, Berlin und Wien gezeigt, vorgeführt und verkauft wurden.⁵⁸



Königsfeld & Co.

Die Kaufleute Oscar Königsfeld und Richard Abraham hatten im August 1881 an der Ecke Brückenstraße 28/ Königstraße eine Konfektionswarenhandlung eröffnet, die sie in den Folgejahren zu einem florierenden Textilkaufhaus ausbauten. Wenige Jahre später befanden sich die Verkaufsräume des Victoria-Bazars, wie die Verkaufsstätte zunächst noch zusätzlich genannt wurde, in dem Geschäftshaus Königstraße 16. Nachdem Oscar Königsfeld im Herbst 1913 aus der offenen Handelsgesellschaft ausgeschieden war, übernahm Richard Abraham die alleinige Leitung des Hauses. Der Name des in der Stadt mittlerweile bekannten Geschäfts, das frühzeitig als »Das Modehaus für Alle« um Kunden warb, blieb jedoch bestehen. Im Herbst 1921 traten die Söhne Oskar und Theodor Abraham als Gesellschafter in das nunmehrige Familiengeschäft ein. Im Frühjahr 1928 veranlaßten die Besitzer einen Um- und Erweiterungsbau ihres Geschäftshauses, der nach Plänen des jüdischen Architekten Bruno Kalitzki⁵⁹ ausgeführt wurde.

Die NS-Machtergreifung im Jahre 1933 hatte auch Folgen für den Fortbestand des Modehauses. In der Reichspogromnacht am 9./10. November 1938 wurden die Fensterscheiben der Verkaufsräume des Kaufhauses einge-

schlagen. Um die Firma zu erhalten, beschlossen die Brüder, sie dem bisherigen Prokuristen, einem christlichen Verwandten, zu überschreiben. Das Modehaus führte daher ab Juli 1941 den Namen Daners & Co. KG. Nach Kriegsende beantragten die Brüder Oskar und Theodor Abraham sofort die Rückbenennung des Geschäftes in Königsfeld & Co., was im November 1945 vom zuständigen Amtsgericht genehmigt wurde. Das Textilkaufhaus befand sich bis zu seiner Schließung 1983 in der Mühlenstraße 34–36 am Stadtbad.

Zahlreiche jüdische Schuhgeschäfte prägten ebenfalls das Stadtbild: Die aus Litauen stammenden Brüder Balkind besaßen fünf Filialen.⁶⁰ Seit längerem bestanden die Geschäfte von Paul Archenhold, Hermann Ascher und Hugo Fleischer. Das Leipziger Schuhspezialhaus H. Nordheimer hatte seit 1914 eine Niederlassung am Johannisplatz 3.

Zwei Beispiele aus dem Bankwesen sollen an dieser Stelle noch erwähnt werden. Im Gegensatz zu den Mitgliedern der Dresdner und Leipziger Gemeinde traten die Chemnitzer Juden in diesem Bereich nur marginal auf.

Bankhaus Bayer & Heinze KG

Die erste Ausnahme bildete das Bankhaus Bayer & Heinze. Es wurde im November 1889 in Chemnitz durch den jüdischen Kaufmann Albert Bayer und seinen nicht-jüdischen Geschäftspartner Constantin Franz Heinze gegründet.⁶¹ Die beiden Gründer konzentrierten sich von Anfang an auf die Finanzierung der Maschinen- und Textilindustrie der Chemnitzer Wirtschaftsregion.⁶² Als der unverheiratete Albert Bayer 1908 starb, trat das renommierte Dresdner Privatbankhaus Gebr. Arnhold⁶³ als alleiniger Kommanditist in die Firma ein. Die Chemnitzer Bank errichtete zwischen 1908 und 1922 vier Filialen in Sachsen: in Burgstädt, Lichtenstein-Callnberg, Thalheim und schließlich in Leipzig. In ihrer Geschäftstätigkeit war



Isaak Abel Balkind



Schuhhaus Balkind,
eine von fünf Filialen
in der Stadt

H. Sigler & Co.
Strumpffabrik in Chemnitz
um 1930



sie ausschließlich in Sachsen tätig, so daß sie in der Fachwelt als »Dependance der Gebr. Arnhold« wahrgenommen wurde.⁶⁴ Besondere Verdienste erlangte das Bankhaus im sächsischen Effektenhandel.⁶⁵

Das Chemnitzer Stammhaus hatte seit 1921 seinen Sitz in dem Gebäudekomplex Innere Johannisstraße 1–5. Dort waren insgesamt 160 Personen beschäftigt. 1920 wurde der aus Köln stammende jüdische Kaufmann Carl Heumann, der seit 1908 einer der Prokuristen war, Mitinhaber der Privatbank. 1938 mußte sich Carl Heumann, der mittlerweile zum Protestantismus konvertiert war, aus der Bank zurückziehen. Er wurde daraufhin anstelle des Bankhauses Gebr. Arnhold Kommanditist. Das Privatbankhaus Bayer & Heinze wurde nach Kriegsende abgewickelt und am 11. Juni 1947 aus dem Handelsregister gelöscht.

Genossenschaftsbank IWRIA e.G.m.b.H.

Die zweite Ausnahme ging auf die Initiative von neun jüdischen Kaufleuten⁶⁶ zurück, die am 14. Juli 1931 im Hotel »Chemnitzer Hof« die Volksbank IWRIA e.G.m.b.H. gründeten. Mit der Bank, die ihren Sitz zunächst in der Bretgasse 1 hatte, wollten die Anhänger der Genossenschaftsidee Kreditgeschäfte des jüdischen Mittelstandes fördern.⁶⁷ Geleitet wurde die Bank, die nach dem Vorbild der 1928 in Berlin gegründeten gleichnamigen Bank entstanden war, vom Versicherungskaufmann Rudolf Weißkopf, dem zunächst Isomer Schwebel zur Seite stand. Im Mai 1934 erfolgte ihre Umbenennung in Genossenschaftsbank IWRIA mit Sitz in der Poststraße 45.

Die Bankvorstände Rudolf Weißkopf,⁶⁸ Rudy Simonstein⁶⁹ und Hans Hartmann⁷⁰ bauten die Bankgeschäfte mit Erfolg aus. Gerade in den Jahren nach 1933 fand das Anliegen der Genossenschaft, gegenseitige Hilfe und gemeinsame Arbeit, volle Bestätigung. Die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder stieg bis 1937 kontinuierlich an: 1932 waren es 73, 1934 bereits 140, 1937 schließlich 184.⁷¹ Dem Geschäftsbericht für das Jahr 1935 ist zu entnehmen, daß die Bank »zur Förderung der jüdischen Existenzen des Chemnitzer Bezirkes [...] in starkem Maße und mit befriedigendem Erfolg« beitrug.⁷² In jenem Jahr wurde zudem eine Passagenabteilung an die Bank angeschlossen, die sich mit Seereisen, insbesondere nach Palästina, befaßte.

Im Dezember 1938 erfolgte die Zwangsauflösung des Bankhauses. Rudy Simonstein, der bis zum 10. November 1938 die Bankgeschäfte legal abwickeln konnte, durfte zuletzt nur noch stundenweise seinen Dienst in der Bank verrichten, ohne Bezahlung und unter Bewachung, wie er sich später erinnerte.⁷³ Im März 1942 war die Liquidation der IWRIA Bank abgeschlossen.

H. Sigler & Co.
Teil der Ofenformerei



Louis Lewy & Co.
Strumpf- und Handschuh-
fabriken in Chemnitz,
Teilansicht des Kettelsaales



Am 10. Dezember 1938 wurde im NS-Staat die »Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben« beschlossen.⁷⁴ Daraufhin übermittelte die Industrie- und Handelskammer Chemnitz fünf Tage später dem Kreishauptmann eine Übersicht über die noch nicht »arisierten« jüdischen Industrie- und Gewerbebetriebe des Bezirkes. Sie umfaßte 228 Firmen. Die gleiche Akte enthielt ein »Verzeichnis der jüdischen Einzelhandelsgeschäfte in Chemnitz« mit 57 Namen. Im Handelsregister der Stadt Chemnitz waren im Herbst 1938 noch 158 jüdische Gewerbebetriebe erfaßt.⁷⁵

Bis zum 12. November 1938 waren bereits die Einzelhandelsgeschäfte Modehaus Rüdberg, Wiener Chic – Inh. Erich Goldberger, Krefelder Seidenhaus und Kaufhaus Schocken enteignet worden.⁷⁶ Weitere elf Geschäfte ereilte dieses Schicksal bis April 1939. Bis zum gleichen Zeitpunkt waren 24 Einzelhandelsgeschäfte liquidiert worden oder befanden sich in Abwicklung. Die NS-Behörden forcierten anschließend diese Vorgänge und es dauerte nur noch wenige Monate, bis die aufgeführten jüdischen Gewerbebetriebe im Kammerbezirk Chemnitz, wie der An-

lage 3 zu entnehmen ist, entweder »arisiert« oder liquidiert worden waren. Am 4. November 1939 teilte der Hauptgeschäftsführer der Chemnitzer Industrie- und Handelskammer (IHK) der Schriftleitung der Sächsischen Wirtschaft in Dresden mit, daß mit Ausnahme der Firmen Meichsner Moda AG in Chemnitz und Diamantschwarz-Färberei Kunath Mecklenburg in Oberlungwitz, deren Enteignung noch in vollem Gange war, »die Entjudung der Wirtschaft im Bezirk der Industrie- und Handelskammer Chemnitz« im wesentlichen als durchgeführt angesehen werden könne.⁷⁷ Damit war der größte Teil des jüdischen Vermögens in der Kreishauptmannschaft Chemnitz, das zum 30. Juni 1938 über 33 Millionen Reichsmark betrug, in den Besitz des NS-Staates gelangt.⁷⁸ Das fast 65 Jahre anhaltende Engagement der Juden in Chemnitz war beendet.

Insgesamt läßt sich folgendes Resümee ziehen: »Anpassungsfähigkeit, Innovationsfähigkeit, Rastlosigkeit, [...] Mobilität, Zielstrebigkeit, Arbeitsethos, Verhandlungsgeschick, Herstellen von Allianzen [...], Streben nach hohen Gewinnen [...], rückhaltloser Fortschrittsgeist, weil nicht traditionsgebunden und bodenständig, Selbständigkeit (Individualität) und Liberalität«⁷⁹ waren ohne Zweifel auch die Charakteristika, die für die jüdischen Unternehmerfamilien in Chemnitz zutrafen. Sie bildeten die Grundlage für den Erfolg im regionalen, nationalen und internationalen Maßstab bis 1933 und zum Teil auch darüber hinaus.

Louis Lewy & Co.
Teilansicht
der Dampf-Formerei





1 Alte Dresdner Straße
Nr. 6 Familie Joachimsthal (Löser Isaak, Kaufmann und Ehefrau Flora, Tochter Rosa)
2 Augustusburger Straße
Nr. 54 Familie Behrend (Gotlieb, Vertreter und Ehefrau Dorothea)
3 Chemnitzer Straße
Nr. 3b Familie Landsberg (Wolfgang, Kaufmann und Ehefrau Auguste, Sohn Philipp)
4 Hauptmarkt
Nr. 7 Saul Adam, W. Striem, A. Rosenbaum (Kaufleute)
Nr. 8 Familie Dresel (Abraham, Kaufmann und Ehefrau Susanna, Volontäre Oscar, Wilhelm und Hugo, Schüler Hugo, Dorothea und Hedwig), Familie Scherbel (Ferdinand, Kaufmann und Ehefrau Johanna), Salomon Simon (Kaufmann)
5 Holzmarkt
Nr. 10 Familie Hirsch (Leopold, Kaufmann und Ehefrau Auguste, Schüler Herrmann, Rosa, Isidor, Fanny und Jacob), Commis Beresch Hirsch
Nr. 11 Familie Fürstenheim (Hermann, Kaufmann und Ehefrau Marie, Sohn Sally), Max und Rudolph Fabian (beide Commis)
6 Innere Johannisstraße
Nr. 3 H. Rosenbaum (Kaufmann) ohne Hausangabe: Louis Melzer (Kaufmann), Leopold Lachmann (Commis)
7 Johannisplatz
Nr. 4 H. Brainin (Handelsmann) ohne Hausangabe: Sally Hirsch (Kaufmann)
8 Äußere Johannisstraße
Nr. 23 Brüder Josef und Jacob Bloch (Kaufmänner)
9 Klosterquergasse
Nr. 7 Familie Rosenthal (Samuel, Kaufmann und Ehefrau Eva)
10 Königstraße
Nr. 1 Familie Baum (David, Kaufmann und Ehefrau Rosa, Tochter Cilla), Commis Isaac Baum
11 Lange Straße
Nr. 51 Familie Gordon (Julius, Kaufmann und Ehefrau Sophie, Tochter Ida)
12 Marktgäßchen
ohne Hausangabe: Clara Regensburg (Rentier)
13 Neefestraße
Nr. 15 Familie Sachs (Wilhelm, Kaufmann und Ehefrau Fanny, Sohn Walther)
14 Neumarkt
Nr. 10 Bernhard Baer (Kaufmann)
15 Neue Dresdner Straße
ohne Hausangabe: Familie Kurzweg (Salomon, Kaufmann und Ehefrau Friederike); Moritz Rummelsburg (Commis)

16 Nicolaistraße
Nr. 10 Familie Nathanson (A., Kaufmann und Ehefrau Fr., Kinder Emma und Bruno)

17 Poststraße
Nr. 11 Carl Warschauer (Kaufmann)
Nr. 39 Berthold Sachs (Kaufmann)
Nr. 54 S. Baruch (Commis), N. Warrmann (Kaufmann)

18 Reitbahnstraße
ohne Hausangabe: Familie Perl (Herrmann, Kaufmann und Ehefrau Rosalie); Moritz Berndt (Commis); Cohn (Commis)

19 Stollberger Straße
Nr. 12 Familie Rothenstein (B., Direktor und Ehefrau Auguste)

20 Theaterstraße
Nr. 12 Max Goeritz (Kaufmann); Gerson Goeritz (Lehrling); Siegmond Goeritz (Commis)

21 Webergasse
Nr. 11 Familie Goeritz (Moritz, Kaufmann und Ehefrau Marie)
Nr. 20 Familie Fränkel (Moritz, Kaufmann und Ehefrau Elise, Sohn Walther)

22 Wiesenstraße
Nr. 18 D. Rosowsky (Volontär)

23 Zwingergasse
Nr. 5 Familie J. Markiewicz (J., Kaufmann und Ehefrau Rosa, Sohn Carl, Tochter Ida), Familie B. Markiewicz (Benno, Kaufmann und Ehefrau Maria, Sohn Max), Sara Markiewicz (Witwe)

Die Bearbeitung des Stadtplanes von 1902
(Privatarchiv: Jürgen Eichhorn, Chemnitz) und die Erstellung
der dazugehörigen Legende erfolgten von Dr. Cornelia Wustmann
und Anne Uhlig (TU Chemnitz). Der Legende liegt das
»Verzeichnis der in Chemnitz wohnhaften und daselbst Geschäfte
treibenden Israeliten und ihrer Angehörigen« zugrunde
(StadtA Chemnitz, Rat der Stadt bis 1928, III VIIa 126 Bl. 12f.).



Liste der in den Ortsgruppenberichten erwähnten »Entjudungen« von Gewerbebetrieben, die vor dem 26. April 1938 durchgeführt wurden

1.	Marschel Frank Sachs AG
2.	Warenhaus Gebr. Böhm
3.	I. Dreßler KG
4.	Adler-Apotheke, Inh. K. Magen
5.	Gebrüder Becker AG
6.	Steinhardt & Co.
7.	Bachmann & Ladewig AG
8.	Brüder Spiro
9.	Friedr. Alsborg
10.	Bayerische Trikotagenfabrik AG

Verzeichnis der im Kreise Chemnitz nach dem 26. April 1938 durchgeführten »Entjudungen« von Gewerbebetrieben, die in Ortsgruppenberichten erwähnt wurden

1.	Unitas Weinreich & Mirsky Wirkwarengesellschaft
2.	Jacob Cohn
3.	Max Doerzbacher
4.	H. Nordheimer Schuhgeschäft
5.	Gebrüder Scharlach AG
6.	Scharlach & Dreyfuß
7.	Textil-Syndikat GmbH (Anteile)
8.	Adolf & Norbert Kramer
9.	Hermann Schendel
10.	Leopold Eger
11.	Th. Wangenheim
12.	Concurrenz-Gesellschaft Hugo Fleischer
13.	Siegfried Peretz OHG
14.	Meichsner Moda AG
15.	Victor Schlesinger
16.	Sander & Graff AG
17.	Sanders Möbelhaus
18.	Louis Lewy & Co.
19.	Gebrüder Goeritz AG
20.	Sächs. Corsetschonerfabrik Max Franck
21.	Gebrüder Liewerant
22.	Bräunsdorfer Strumpffabrik KG
23.	R. Wienhold & Co., Klaffenbach
24.	Textil-Syndikat GmbH (Anteile)
25.	J. Cohn, Röhrsdorf
26.	Hermann Friedrich AG, Siegmar-Schönau

Sächs. StaatsA Chemnitz, IHK Chemnitz, Nr. 746, Aktennotiz von Dr. Walter Linse, 26. April 1944.

Anmerkungen

- 1 Zur wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt Chemnitz bis in die 1870er Jahre vgl. C.W. Zöllner: Geschichte der Fabrik- und Handelsstadt Chemnitz von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Unveränderter Nachdruck der Auflage von 1888. Frankfurt (Main) 1876, S. 439 ff.
- 2 Hugo Fuchs: Geschichte der Juden in Chemnitz. In: Jüdisches Jahrbuch für Sachsen und Adreßbuch der Gemeindebehörden, Organisationen und Vereine 1931/32. Ausgabe Chemnitz. Berlin – Dresden 1931, S. 114.
- 3 Zum Anteil jüdischer Unternehmer in der Wirtschaft Sachsens bis 1933 vgl. Josef Reinhold: Juden in der Wirtschaft Sachsens. In: Dresdner Hefte. Beiträge zur Kulturgeschichte. Heft 45, 2. veränderte Aufl., Dresden 2000, S. 46–52. Josef Reinhold wies 1996 darauf hin, daß es zu diesem Komplex »so gut wie keine Vorarbeiten« gibt, eine Aussage, die in den letzten Jahren kaum an ihrer Gültigkeit verloren hat. Es liegen zwar inzwischen dank der Forschungen von Andrea Lorz Einzelstudien zu jüdischen Unternehmern in Leipzig vor (Suchet der Stadt Bestes. Leipzig 1996 und »Strebe vorwärts«. Leipzig 1999). Die hochindustrialisierte Region Chemnitz – Zwickau betrifft dies jedoch nicht. Diese Ausführungen verstehen sich daher nur als eine erste Annäherung an das Thema.
- 4 Das Kleidermagazin von Julius Simon bestand offiziell bis 1936. Abraham Dresels Geschäft wurde 1888 von seinen Söhnen aufgegeben.
- 5 Vgl. Anm. 2, S. 114.
- 6 StadtA Chemnitz, Handelsregister HR 3116.
- 7 StadtA Chemnitz, Handelsregister HR 2735 und HR 3130.
- 8 StadtA Chemnitz, Rat der Stadt bis 1928, III VIIa 567, vgl. auch Chemnitz in Wort und Bild. Festschrift zur Einweihung des Neuen Rathauses Chemnitz 1911 (Reprint 1991). An der Sammelspende waren über 70 jüdische Kaufleute und Fabrikanten beteiligt, u.a. Adolf Beck, Leon und Wilhelm Leder, Willy Lippmann, Theodor Wangenheim.
- 9 Vgl. dazu auch: Adolf Diamant: Chronik der Juden in Chemnitz, heute Karl-Marx-Stadt. Frankfurt (Main) 1970, S. 80–89.
- 10 Ehrhard Hüttig betonte noch Mitte der 1920er Jahre, daß es wohl kaum Stoffe für die Innendekoration geben würde, die nicht auch in Chemnitz gefertigt wurden (vgl. Chemnitz als Wirtschafts- und Industriezentrum. In: Deutschlands Städtebau: Chemnitz. Hrsg. vom Rate der Stadt. 2. Aufl., Berlin-Halensee 1924, S. 60).
- 11 Emanuel Adler gründete 1899 eine Metallwarenhandlung, die bis 1932 bestand.
- 12 StadtA Chemnitz, Handelsregister HR 1269.
- 13 OHG: Offene Handelsgesellschaft.
- 14 SächsStA Chemnitz, Altbanken, Dresdner Bank, Filiale Chemnitz, Nr. 64.
- 15 StadtA Chemnitz, Handelsregister HR 9625, HR B 193.
- 16 StadtA Chemnitz, Handelsregister HR 1681, HR A 176.
- 17 Bezeichnung für den Vorhang vor dem Toraschrein in Samt, Seide oder Leinen, der oft reich verziert ist.
- 18 Vgl. Anm. 2, S. 114.
- 19 StadtA Chemnitz, Handelsregister HR 2591, HR A 642. Die Firma wurde im Oktober 1883 registriert.
- 20 StadtA Chemnitz, Handelsregister HR 1681.
- 21 Anzeige der Firma. J. Aram. In: Schild. Berlin, Nr. 15/16, 25.4.1927.
- 22 Später Königsplatz.
- 23 StadtA Chemnitz, Handelsregister HR 2150, HR A 231.
- 24 Deutschlands Städtebau: Chemnitz. a.a.O., S. 109.
- 25 StadtA Chemnitz, Handelsregister HR 2444. Vgl. auch Deutschlands Städtebau: Chemnitz. a.a.O., S. 108.
- 26 StadtA Chemnitz, Handelsregister HR 2438.
- 27 Ein halbes Jahrhundert Sigmund Goeritz AG. In: Textil-Zeitung. Berlin. Nr. 232, 4.10.1932.
- 28 LBI New York, Archiv, Collection Goeritz, AR/99 (Senta Goeritz: Die Sigmund Goeritz A.G. Chemnitz-Berlin).
- 29 StadtA Chemnitz, Handelsregister HR 11042.

- 30 Die Erweiterung des Werks ging auf Pläne des bekannten Architekten Hans Poelzig zurück (vgl. u.a. Arne Winkelmann: Expressionistische Industriearchitektur. Erich Basarkes Uhrturm der Schubert & Salzer Maschinenfabrik in Chemnitz. Leipzig 2000, S. 81).
- 31 Ebd.
- 32 StadtA Chemnitz, Handelsregister HR 2536.
- 33 Heute Fritz-Reuter-Straße.
- 34 Ein Chemnitzer »Industriepalast«. In: Textil-Zeitung. Berlin. Nr. 129, 5. 6. 1930.
- 35 StadtA Chemnitz, Handelsregister HR 9320.
- 36 StadtA Chemnitz, Handelsregister HR B 184.
- 37 Der Nachlaß der Familie Becker, der sich seit dem Jahr 2000 im Jüdischen Museum Berlin befindet, wurde den Herausgebern freundlicherweise zur Verfügung gestellt.
- 38 StadtA Chemnitz, Handelsregister HR 2995.
- 39 StadtA Chemnitz, Handelsregister HR 8370.
- 40 Zur Illustration dieses Prozesses vgl. die vom Bankhaus Bayer & Heinze herausgegebenen Verzeichnisse »Die Aktiengesellschaften von Chemnitz und Umgebung«, Chemnitz 1916, 1920, 1922, 1927, 1929. Die Dokumentation enthält auch Angaben zu ausgewählten jüdischen Aktiengesellschaften, wie Bachmann & Ladewig AG, Gebr. Goeritz AG, Sigmund Goeritz AG oder Marschel Frank Sachs AG.
- 41 Marschel Frank Sachs A.-G. In: Deutschlands Städtebau: Chemnitz. a. a. O., S. 90.
- 42 StadtA Chemnitz, Handelsregister HR 2420.
- 43 StadtA Chemnitz, Handelsregister HR 2742.
- 44 StadtA Chemnitz, Handelsregister HR 6596.
- 45 Zschopau und Wilischthal.
- 46 U. a. Magdeburg.
- 47 Die Schicksale von Erich Sachs, Hans Sachs, Dr. Arthur Weiner und Otto Schlesinger zeigen dies. Vgl. dazu die Biogramme im vorliegenden Band.
- 48 StadtA Chemnitz, Handelsregister HR 8146, HR 11132, HR A 2889.
- 49 Alfred Marcuse: Die wirtschaftliche Krise der deutschen Juden. Berlin 1931, S. 83 ff.
- 50 Eberhard Hüttig: Chemnitz als Wirtschafts- und Industriezentrum. In: Deutschlands Städtebau: Chemnitz. a. a. O., S. 6.
- 51 Louis Hermsdorfs »Diamantschwarz« u. a.
- 52 Später Freiherr Oscar von Kohorn zu Kornegg.
- 53 StadtA Chemnitz, Handelsregister HR 3977.
- 54 Beide Fabrikanten wurden 1912 in der ersten und einzigen Auflage des »Jahrbuchs des Vermögens und Einkommens der Millionäre im Königreich Sachsen« mit einem jeweiligen Vermögen in Höhe von einer Million Mark aufgeführt.
- 55 StadtA Chemnitz, Handelsregister HR 2577.
- 56 Z.B. in Guben, Berlin, Frankfurt/Main und Leipzig.
- 57 Vgl. dazu den Beitrag von Tilo Richter im vorliegenden Band.
- 58 StadtA Chemnitz, Handelsregister HR 3340.
- 59 Zum Wirken von Bruno Kalitzki vgl. den Beitrag von Jens Kassner im vorliegenden Band.
- 60 »Balkinds Schuhwarenhaus« und »Balkinds Schuhbazar«, u.a. Friedrichstraße 5.
- 61 StadtA Chemnitz, Handelsregister HR 3345, HR A 411.
- 62 Ingo Köhler: Soziale und wirtschaftliche Vernetzung als Erfolgsfaktor: Das Dresdner Privatbankhaus Gebr. Arnhold. S. 3. Internet: <http://www.swa.leipzig.de/Beitrage/Koehler.htm>.
- 63 Albert Bayers Schwester Anna war seit 1882 mit Georg Arnhold, dem Teilhaber des Dresdner Privatbankhauses »Gebr. Arnhold«, verheiratet.
- 64 Vgl. Anm. 62.
- 65 Bankhaus Bayer & Heinze. In: Deutschlands Städtebau: Chemnitz. a. a. O., S. 102.
- 66 Die Gründungsmitglieder waren: Max Baumöhl, Karpel Girschowitz, Eber Herzog, Salomon Rubinstein, Joseph Salem, Isomer Schwebel, Oskar Spitz, Rudolf Weißkopf und Alexander Weinreich. Mit Ausnahme von R. Weißkopf (geb. 1896 in Chemnitz) stammten die Initiatoren aus Ost- bzw. Südosteuropa.
- 67 SächsStA Chemnitz, AG Chemnitz, Genossenschaftsregister 192. Laut Satzung war der »Betrieb von Bankgeschäften aller Art zur Förderung des Erwerbes und der Wirtschaft der Mitglieder« der Gegenstand der Bank.
- 68 Bis 1935.
- 69 Seit 1933.
- 70 Seit 1935.
- 71 Vgl. u.a. Jüd. Zeitung f. Mittelsachsen. Chemnitz. Nr. 10, 17. 5. 1935.
- 72 Vgl. Anm. 67.
- 73 StadtA Chemnitz, Rat der Stadt 1945–1990, Nr. 823 (Rück- erstattungs- bzw. Wiedergutmachungsansprüche jüdischer Bürger 1945–1950).
- 74 Erhard Hartstock: Zum Umgang mit dem jüdischen Vermögen in Sachsen 1933–1952 (Teil 1). In: Historische Blätter. Aus Politik und Geschichte. Heft 4, Dresden 1994. S. 30–46.
- 75 SächsStA Chemnitz, IHK Nichtarierfragen, Nr. 4.
- 76 Sächs. Landesamt zur Regelung offener Vermögensfragen, Dresden. Aktennotiz, 29. 4. 1939.
- 77 SächsStA Chemnitz, IHK Nichtarierfragen, Nr. 7/2.
- 78 Vgl. Anm. 74, S. 35.
- 79 Hans Pohl: Einführung. In: Werner E. Mosse, Hans Pohl (Hrsg.): Jüdische Unternehmer in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart 1992, S. 76/77. (Die Publikation erschien als Beiheft 64 der »Zeitschrift für Unternehmensgeschichte«.) Der Band enthält einen Beitrag von Rolf Walter, in dem er anhand des Beispiels Südwestdeutschland das Wirken »jüdischer Unternehmer in der deutschen Textilindustrie bis 1932« darstellt (S. 132–152).